



## worauf noch warten

Hallo Leute Ich hoffe so sehr, dass ich es mit dem nochmals Reinstellen richtig mache.  
madrilena

### Fortsetzung

#### 3

Während ich mich in Richtung Augustinerkeller aufmachte, fragte ich mich wieder, wie Caroline auf Philipp reagieren würde?

Die Erinnerung an den Morgen, an dem wir uns zum ersten Mal begegneten noch immer so lebendig. In die Parklücke neben meinem kleinen Sportcoupé, das ich mir letztes Jahr aus zweiter Hand gekauft hatte, zwängte sich ein Motorradfahrer mit seiner Maschine. Der Fahrer hatte seinen Helm abgenommen und mein erster Eindruck war gewesen: ‚Aha, ein übrig gebliebener Hippie‘, und ich hatte sofort wieder meine Sympathie für diese Aufbruchgeneration gespürt. Der Mann war auf mich zugekommen, er trug sein langes von vielen weißen Strähnen durchzogenes, braunes Haar in einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Seine durchtrainierte hagere Figur gekleidet in schwarze Jeans und eine schwarze Lederjacke, die er langsam aufknöpfte. Zwei strahlend blaue Augen lächelten mich an. Das Gesicht braun gebrannt, ein ordentlich gestutzter Bart umgab einen sehr sinnlichen Mund.

Der Fremde streckte mir die Hand entgegen. „Ich bin Philipp Mertens. Kommen Sie auch zu der Vorbesprechung der Reise nach Spanien?“ Er wartete meine Antwort gar nicht ab, sondern meinte: „Hoffentlich ist der Reiseleiter keiner von diesen allwissenden Lehrertypen.“

Ich klärte ihn nicht über seinen Irrtum auf. Mir gefiel seine Spontanität .

Wir gingen gemeinsam zum Veranstaltungsraum im Kulturzentrum, wo sich schon eine Gruppe Menschen – alle im mittleren Alter – versammelt hatte. Der Mann schaute sich nach zwei leeren Plätzen um, forderte mich mit einer fragenden Handbewegung auf, sich neben ihn zu setzen. Aber ich schüttelte nur den Kopf. Ging nach vorne zum Diavorführgerät. Holte aus meiner Aktentasche einen Stapel Formulare und Notizen hervor und begrüßte die Anwesenden. Den verlegenen Ausdruck auf Philipps Gesicht würde ich nie vergessen, als ich ihm ein klein wenig ironisch zulächelte. Später entschuldigte er sich bei mir, aber lachend bemerkte ich: „Hoffentlich bin ich nicht der von Ihnen gefürchtete allwissende Lehrertyp“.

Er schüttelte den Kopf. „War sowieso lächerlich – meine Bemerkung, ich bin ja selbst Lehrer gewesen.“ „Gewesen“, fragte ich neugierig.

„Na ja, irgendwann wird man aussortiert oder sortiert sich selbst aus.“

Gemeinsam gingen wir zu Auto und Motorrad, und ich erinnerte mich daran, wie ich dachte: ‚Welch ein heiterer Beginn für unsere Spanienreise‘.

Er war scheinbar zufällig immer an meiner Seite, wenn die Reisegruppe gemeinsam durch die engen Gässchen von Granada schlenderte, staunend in der Alhambra stand, oder in Sevilla dem Gitarre spielenden Zigeuner lauschte.

Spanien war die erste Reise gewesen, zu der sich Philipp angemeldet hatte. Danach fiel mir auf, wie oft ich ihm unter den Mitreisenden begegnete. Das konnte doch kein Zufall mehr sein. Schließlich unternahm ich im Jahr für die Reiseagentur, mit der ich arbeitete, ungefähr vier Reisen. Und bei jeder war er dabei.

Die Griechenlandreise buchte er ebenso wie die nach Italien in die Landschaft der Toskana. Saß dort neben mir in einem der vielen Gartenrestaurants, genoss wie ich die Stimmung: den hohen Sommerhimmel, der sich über rotbrauner, fruchtbarer Erde spannte, den Anblick einer Gruppe grüner Zypressen, ein Dorf auf einem Hügel.

Später hörte ich einmal seinen Kommentar zu einem der vielen Mitreisenden: „Tja, wir Deutschen haben wirklich seit jeher eine unüberwindliche Sehnsucht nach Italien. Vor allem natürlich nach dem Licht und der Wärme dieses Landes – mir jedenfalls geht es so.“

Und unsicher lachend, hatte er noch hinzugefügt: „Nicht zu vergessen natürlich die verschiedenen Epochen



## worauf noch warten

einer annähernd dreitausendjährigen Geschichte.“

„Warum hatte er die ersten Sätze entkräftet mit der Anspielung auf die geschichtliche Bedeutung Italiens? Fiel es ihm so schwer, über Gefühle zu sprechen? Oder war es der Geschichtslehrer in ihm?“, überlegte ich.

Auf der unvergesslichen Norwegenfahrt änderte ich allerdings diese Meinung, als wir über das flirrende Licht, das sich auf den Gletschern zu tausend kleinen glitzernden Sternen vervielfachte, staunten und wo Philipp leise, als spräche er nur für mich, sagte: „Dieses Licht verwandelt die Landschaft in ein Geheimnis, da komm ich mir als Mensch so unbedeutend vor.“

Kurz darauf meinte er halb lachend, halb ernst: „Übrigens – Sie treffen zu können, ruiniert mich allmählich.“ Erstaunt über den von ihm gewählten Augenblick, mir das zu sagen, fragte ich, bemüht ernst zu bleiben: „Ich dachte, Sie fahren der Länder wegen mit“.

Und gleichzeitig die Erregung wieder wahrgenommen zu werden nach all Jahren, in denen ich mich mit meinen Sehnsüchten, dem oft atemlosen Verlangen und meist vor mir selbst verheimlichten Gefühlen innerlich zurückgezogen hatte.

Erschrocken hatte ich gedacht, ‚darf ich so überhaupt noch nach Lukas’ Tod empfinden?‘ Und wusste keine Antwort. Wollte mich aber auch nicht gegen diese neuen Empfindungen wehren. Seit acht Jahren hatte ich mich nur noch als Mutter wahrgenommen.

Und nun?

Es war eine Sehnsucht nach Zärtlichkeit, nach Nähe in mir, die mir manchmal die Tränen in die Augen trieb. Ich wollte fühlen, ich wollte die Lebendigkeit und Wünsche meines Körpers leben, auch das war doch noch ich.

Ich spürte Philipps Hand auf meinem Arm, schaute auf, und es war mir klar, mit der kleinsten Geste eines Einverständnisses würde sich mein Leben von diesem Augenblick an völlig ändern. Vorsichtig hatte ich nach seiner Hand gegriffen, sie von meinem Arm gelöst, leise gesagt: „Noch nicht, Philipp.“ Und mich bemüht, das Begehren in seinen Augen zu übersehen.

Er schien nicht so schnell aufgeben zu wollen. Schaute mich herausfordernd an. „Warum noch nicht?“

„Wir kennen uns doch gar nicht?“

Er schmunzelte: „Du meinst also, das ginge alles viel zu rasch? Moralische Bedenken?“, neckte er mich und etwas in mir freute sich, dass er so zwanglos auf „Du“ umgeschaltet hatte.

Energisch hatte ich den Kopf geschüttelt: „Blödsinn, aber was weiß ich schon von dir. Dass du Lehrer warst, dass deine Frau gestorben ist und du keine Kinder hast. Dass du viel reist. Ein Buch schreibst und gern isst. Und mich kennst du doch nur in meinem Beruf einer Reiseleiterin.“

Warum ließ ich ihn andererseits so im Unwissen über mich selbst, erzählte ihm nichts von meinem Atelier, meiner Bildhauerei und auch nichts Entscheidendes von Caroline? Fehlendes Vertrauen? Nein, das war es nicht. ‚Ich wage es nicht‘, dachte ich in nüchterner Einschätzung meiner eigenen Situation. ‚Irgendwie glaube ich, dass es zwischen mir und Philipp mehr, viel mehr werden könnte als nur ein Flirt oder eine Liebelei. Vor diesen Konsequenzen habe ich Angst.‘

Es war, als habe er meine Gedanken erraten. „Warum änderst du das denn nicht? Warum versteckst du dich? Hast du Angst vor Gefühlen? Ich möchte dich, ganz allein dich kennen lernen und nicht deine Fähigkeiten als Reiseleiterin. Und dass wir nichts voneinander wissen – ich glaube, von mir weißt du schon einiges oder?“

Ohne auf seine Frage einzugehen, hatte ich mich umgewandt und wie nebenbei bemerkt: ‚Wir müssen weiter, die Gruppe ist schon längst im Bus‘, und war froh gewesen über diese Ausrede, während ich mich gleichzeitig ärgerte, dass ich vor mir selbst und meinen Wünschen davon lief

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).